

Eine unterschätzte Biebricherin

Von Daniel Honsack

TONI SENDER Mit warmem Fühlen für das bessere Deutschland



Im Dialog einig: Der Geschichtsforscher und Biebrich-Experte Dr. Rolf Faber (links) und Historiker Dr. Axel Ulrich mit dem Foto der jungen Toni Sender.
RMB/Heiko Kubenka

Einen erfolgreicheren Abschluss der "Dialogtage 2009" zur Ausstellung "Jüdisches Leben in Biebrich seit dem 17. Jahrhundert" hätten sich die Organisatoren kaum wünschen können. Weit über 50 Zuhörer waren gekommen, um dem gleichermaßen wissenschaftlich fundierten wie unterhaltsam aufbereiteten Dialog der Historiker Dr. Axel Ulrich und Dr. Rolf Faber über Toni Sender zu folgen. Das Aktive Museum Spiegelgasse hatte dazu in das Ministerium für Wissenschaft und Kunst eingeladen, wo auch die Ausstellung von Kerstin Zehmer heute zum letzten Mal zwischen 11 und 18 Uhr bei freiem Eintritt besucht werden kann.

Wissenschaftliche Arbeiten, so stellte Ulrich fest, gibt es über Toni Sender und ihr politisches Wirken kaum. Obwohl sie - darin vielleicht mit Rosa Luxemburg oder Clara Zetkin vergleichbar - am Anfang des 20. Jahrhunderts als Frau ihren Platz in der politischen Männerwelt fand und mit großer Vehemenz verteidigte.

1888 wurde Toni Sender in Biebrich in eine gutbürgerliche jüdische Familie hineingeboren. Ihr Vater war gesellschaftlich anerkannt, was unter anderem an seiner Vorstandsfunktion in der Feuerwehr abgelesen werden kann. Der Tochter wurde die Ausbildung an der Mittel-, später an der Handelsschule ermöglicht.

Als sie volljährig wurde, trat Toni Sender sofort der SPD bei und nahm Kontakte zu den Gewerkschaften auf. Sie arbeitete in Paris, wurde jedoch Anfang des Ersten Weltkriegs als "feindliche Ausländerin" ausgewiesen. Auch in ihrer politischen Heimat wurde es nicht

leichter. Aus der innerparteilichen Opposition heraus erwachsen die spätere Kommunistische Partei um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sowie die USPD, der sich Toni Sender anschloss. "Sie war das, was wir heute als emanzipierte Frau bezeichnen würden", betont Ulrich, und Faber fügt hinzu: "Man kann kaum glauben, was diese Frau geleistet hat."

Denn ihre zahlreichen Funktionen in Partei und Gewerkschaft übte sie neben einer leitenden Tätigkeit für einen metallverarbeitenden Betrieb in Frankfurt aus. 1920 wurde sie Spitzenkandidatin der USPD in Hessen-Nassau und zog zum ersten Mal in den Reichstag ein. Ab 1922 war sie wieder Mitglied der SPD und blieb bis 1933 Abgeordnete. "Obwohl sie eine radikale Sozialistin war, lehnte sie eine `Diktatur über das Proletariat` Moskauer Prägung ab und ging nicht zur KPD", erklärt Ulrich. Von Anfang ihrer reichsweiten politischen Karriere an musste sie sich vor allem gegen Faschisten und Deutschnationale wehren, die sie in ihrer Rolle als Jüdin, Frau und Sozialistin im Reichstag und bei Wahlveranstaltungen angriffen. Stören ließ sie sich davon nicht, noch nach der Reichstagswahl 1933 hielt sie in Dresden vor 65 000 Zuhörern eine flammende Rede.

Die Jahre der NS-Herrschaft verbrachte Toni Sender zunächst in der Tschechoslowakei, dann im belgischen Antwerpen, bevor sie in die USA auswanderte und 1943 dort Staatsbürgerin wurde. In den Vereinigten Staaten war sie Mitglied der bedeutungslosen Labour-Party und wurde schließlich als Vertreterin der US-Gewerkschaften zur UNO entsandt. Auch als Mitglied des amerikanischen Geheimdienstes hatte sie dem Eindruck entgegenzuwirken versucht, dass alle Deutschen Nazis seien. Erst in den letzten Jahren ihres Lebens fand Toni Sender, die 1964 an Parkinson starb, zu ihren religiösen Wurzeln zurück. Als einen Bruch mit Deutschland wollen Ulrich und Faber ihre US-Bürgerschaft nicht sehen. Nach dem Krieg habe sie für Care-Pakete gesorgt und stets den Kontakt gehalten. Als Georg Buch ihr zum 75. Geburtstag eine Glückwunsch-Karte schickte, schrieb sie in ihrer Antwort von einem "warmen Fühlen für das bessere Deutschland".